

FOKUS FOCUS



Maria Loboda

Militärische Vernunft, Beleidigungen und Arts & Crafts

Pablo Larios

Im mittelalterlichen Europa konnte eine rituelle Zeremonie durchaus damit enden, dass ein Herrscher einem neu gekürten Ritter eine Ohrfeige gab. Ungehöriges fand manchmal seinen Platz im Dekor. Für Maria Loboda dienen harmlose Artefakte wie ein Blumengesteck oder eine Wanddekoration dazu, schlechte Manieren, militärisches Streben oder langsam wirkende Gifte zu verbergen – geheime Lebensformen der Macht.

Auf der dOCUMENTA (13) veranstaltete Loboda in der Orangerie einen solchen schleichenden Angriff aus dem Hinterhalt, indem sie 20 Zypressen ausstellte, die durch den Park der Karlsaua getragen wurden. Die Bäume – klassischer Teil von Barockgärten und Labyrinth, hier aber in orange-farbene Blumentöpfe gepflanzt – schienen sich schleichend, Zentimeter für Zentimeter, durch den Park zu bewegen, in Konstellationen, die an Schachzüge, Tanzschritte oder die Flugformationen von Vögeln erinnern. Tatsächlich folgt *This Work is Dedicated to an Emperor* (Dieses Werk ist einem Kaiser gewidmet, 2012) Prinzipien, die Vegetius im 4. Jahrhundert in seiner Schrift *De Re Militari* (Abriss des Militärwesens) aufgestellt hatte. Es handelt sich um die einzige vollständig erhaltene strategische Abhandlung des spätantiken Römischen Reichs. Loboda hat sich diesen Text – unter Zuhilfenahme eines zeitgenössischen Strategen und von

Shakespeares *Macbeth* (um 1606) – zunutze gemacht, um ihren gut getarnten Angriff auszuhecken. Welchem Kaiser ihr Werk und die Abhandlung des Vegetius gewidmet sind, bleibt ebenso unbekannt (sozusagen im Verlauf der Geschichte verschollen) wie das Angriffsziel ihrer Bäume.

Lobodas Skulpturen arbeiten mit Täuschungen, sie kommen zunächst ganz manierlich daher, fast schon adrett. Die Künstlerin bedient sich bei Formen der Natur (Stöcke, Girlanden) und wählt Objekte, die etwas Properes haben (Serviettenringe, dünne Metallketten). Gerne verwendet sie auch ausgesprochen bieder wirkende Dinge (Topfpflanzen). Das Ergebnis mag kühl und hölzern anmuten, geradezu schmucklos. Und doch offenbart der pointierte Hintersinn bei vielen ihrer Arbeiten einen Hang zum Barocken. Ah, *Wilderness* (Oh, Wildnis, 2010) zeigt Bäume, wie sie natürlich gewachsen sind, wenn sie sich im Wald gegenseitig den Platz streitig machen; für das abstrakte Muster im Stil der Wiener Werkstätten *Waldrawing* (*Arsenic, Cyanide, Arsenic, Mercury, Lead*) (Wandzeichnung, Arsen, Zyanid, Quecksilber, Blei, 2010) verwendet Loboda Gifte, die in scheinbar harmlosen Farben wie Preußisch Blau oder Zinnober vorkommen. Ein Satz von Iwan Turgenew nimmt in *Curious And Cold Epicurean Young Ladies* (Sonderbare und kalte epikureische junge Damen, 2011) die Gestalt eines perl förmigen Flakons an. Das Stück spielt auf Katalysatoren an: nicht nur im Sinne fiktionaler Figuren, die einen Konflikt herbeiführen, sondern auch im Sinne von chemischen Substanzen. Der platinbeschichtete Flakon, der fest verschlossen von der Decke hängt, beinhaltet Helium. Nun ist Platin ein Katalysator für die explosive Reaktion von Helium mit Sauerstoff. Damit wird der Flakon zu einer stummen Bombe in Form eines Accessoires.

Auch nachdem man derartige Geschichten herausgekitzelt hat, kommen diese Arbeiten dem Betrachter nicht entgegen. Eher schon drängen sie ihn beiseite. Wer sich näher auf *A Guide to Insults and Misanthropy* (Ein Leitfaden für Beleidigungen und Misanthropie, 2006) einlässt, wird mit Bosheiten belohnt. Loboda verwendet hier das viktorianische Vokabular der Blumen, um ein spießiges Bouquet zusammenzustellen; nach den

Military strategies, insults and Arts & Crafts

In medieval Europe, knighting ceremonies could end with a sovereign slapping a new knight in the face. Impudence sometimes finds a place within decorum. For Maria Loboda, benign artefacts like flower arrangements or wall designs hide bad manners, military pursuits and slow-working poisons – the secret lives of power.

At dOCUMENTA (13), Loboda launched a slow ambush on the Orangerie by showing 20 cypress trees, which were moved at night through Karlsaua Park. The trees – staples of baroque gardens and labyrinths yet planted in orange pots – seemed to inch their way across the park in formations reminiscent of chess moves, dance steps or bird flights. In fact, *This Work is Dedicated To An Emperor* (2012) is based on principles in the writer Vegetius's 4th-century *De Re Militari* (Concerning Military Matters), the only complete extant account of strategy from the late Roman Empire. Loboda used this text – with some help from a contemporary military strategist and from Shakespeare's *Macbeth* (c. 1606) – to devise her attack-by-dissemblance. The emperor to whom her work and Vegetius's treatise are dedicated is unknown (lost to history), as is the target of the trees.

Operating by deception, Loboda's sculptures first appear mannerly, even quaint: she cops designs from nature (sticks, garlands) and chooses objects with a certain propriety (napkin rings, a thin metal chain) or even ones that are jejune (potted plants). The result is cool and stony, devoid of ornament. But there's something baroque in the biting backstories behind many of her works. Ah, *Wilderness* (2010) features trees that would naturally edge each other out in a forest; the abstract Wiener Werkstätte design in *Waldrawing* (*Arsenic, Cyanide, Mercury, Lead*) (2010) makes use of poisons once found in naive-seeming colors like Prussian blue and vermilion. A phrase from Ivan Turgenew takes the form of a pearl-like flask in *Curious And Cold Epicurean Young Ladies* (2011). This piece alludes to catalysts: not only as fictional figures who precipitate conflict but also as chemicals. The platinum-coated flask, tightly shut and dangling from the ceiling, contains helium. Since platinum is a catalyst for explosive reactions between helium and oxygen, the piece is a silent bomb in the form of an accessory.

Even after these stories are teased out, the works don't really invite viewers in but seem to elbow them out. *A Guide To Insults and Misanthropy* (2006) rewards contemplation with vindictiveness. Loboda used the Victorian language of flowers to choose the plants for a ho-hum vase; according to floriography, each plant stands for a word, including insults and undesirables (*marigold* means vulgar-minded, *iris* is horror). An innocent-looking bouquet becomes a pot of Shakespearean epithets. Aesthetic feeling – connection or empathy – is best supplanted by irony and effrontery. Meaning, despite appearances, is not always so pretty.

Regeln der Blumensprache steht jede Pflanze für ein bestimmtes Wort. Dazu zählen auch Beleidigungen und wenig Schmeichelhaftes (die Tagetes steht für ein ordinäres Wesen, die Schwertlilie für den Schrecken). So gerät ein harmlos wirkender Strauß zu einem Bündel von Schmähungen, die Shakespeare zur Ehre gereicht hätten. An die Stelle des ästhetischen Empfindens – Verbundenheit und Empathie – treten Ironie und Frechheiten. Entgegen dem ersten Anschein ist die Bedeutung nicht immer sonderlich gefällig.

Jedes geschlossene System – geheime Codes, frühe Schriften, die Blumensprache, die Philosophie der *Arts and Crafts*-Bewegung von William Morris – scheint bei Loboda offen zutage zu treten. Ihre Installation *That's How Every Empire Falls* (So kommt jedes Reich zu Fall, 2011) beruht auf einem System, das der Scholastiker und Staatsmann Francis Bacon (1561–1626) entwickelt hat und das einem Binärcode vergleichbar ist. Loboda verwendete diesen rudimentären Code, um den Werktitel in Form eines gedeckten Tisches umzusetzen, auf dem über den Gedecken Servietten aufgehäuft sind (Hinweis: Jeder Serviettenhaufen steht für ein Wort aus dem Titel, während die Farbkombinationen der Serviettenringe die einzelnen Buchstaben codieren). Hier verwandelt sich der Fall eines Imperiums durch die Chiffrierung eines Staatsmanns und Philosophen in Zeichen – und verweist dabei sowohl auf die Sprache der Spionage als auch auf jene des Empirismus, auf die List ebenso wie auf wissenschaftliche Klarheit.

Inhaltlich stehen die Arbeiten Lobodas oft in bewusstem Gegensatz zu ihrer Präsentationsform. Die Künstlerin beschreibt diesen Ansatz als antagonistisch – man kennt den Gegensatz von Form und Inhalt aus der symbolischen Sprache mittelalterlicher Allegorien oder Fabeln (auch die Alchemie wird als Quelle zitiert). Solche Taktiken münden aber weder in nostalgisches Ausschlachten historischer Bestände noch in ein gedankenloses Anhäufen von Bezügen. Loboda geht es vielmehr darum, deutlich zu machen, wie austauschbar die verschiedenen Disziplinen sind. Obsolet gewordene Gebiete des Wissens – Alchemie oder römische Militärstrategie – gewähren flüchtige Einblicke in heute akzeptierte Ordnungen der Wahrheit (etwa die Chemie oder den Darwinismus).

Dass sie in Polen inmitten der Überreste des Kommunismus aufgewachsen ist, meint Loboda, habe ihr die Erfahrung eingebracht, wie instabil ikonische Formen sind, wie die Ideologie und die Ästhetik eines Regimes über Nacht beseitigt werden können. Abergläubigkeit und Gewissheit vermischen sich; wir leben zugleich in einer Zeit der Neo-Aufklärung und einer heidnischen Version eines finsternen Mittelalters. Jede der beiden Digitaldrucke, aus denen die Arbeit *Peril and the Absence of Peril* (Gefahr und die Abwesenheit von Gefahr, 2011) besteht, zeigt dieselbe comicartige Figur in einem Kostüm des 18. Jahrhunderts, verborgen in einem antiken Tempel, der bedrohlich durch den Weltraum zu treiben scheint. In einer Version schwebt neben dieser Figur das Wort „Peril“ (Gefahr); in der anderen fehlt diese Warnung – eine Auslassung, die die Situation noch heikler macht.

Übersetzt von Michael Müller



2



3

1

This Work is Dedicated to an Emperor
(Dieses Werk ist einem Kaiser gewidmet), 2012
20 Zypressen, Maße variabel

This Work is Dedicated to an Emperor, 2012
20 cypress trees
Dimensions variable

2

That's How Every Empire Falls
(So kommt jedes Reich zu Fall), 2011
Verschiedene Materialien, Maße variabel

That's How Every Empire Falls, 2011
Mixed media, variable dimensions

3

A Guide to Insults and Misanthropy (garden version)
(Ein Leitfaden für Beleidigungen und Misanthropie, Gartenversion),
2006
Blumen und Vase, Maße variabel

A Guide to Insults and Misanthropy (garden version), 2006
Flowers and vase, dimensions variable

Any closed system – secret codes, early scripts, flower-language, the philosophy of William Morris's Arts and Crafts movement – seems up for grabs. Her installation *That's How Every Empire Falls* (2011) relies upon a system – similar to binary code – which was developed by the scholastic philosopher and statesman Francis Bacon (1561–1626). Loboda used his rudimentary code to translate the piece's title into heaps of silverware on a set table. (Hint: each heap stands for one word from the title while the colour combinations of the napkin rings spell out individual letters.) Here, the fall of empire is transmuted through a philosopher-statesman's cipher, which represents the language of both espionage and empiricism, both subterfuge and clarity.

The content of Loboda's pieces is often deliberately opposed to their mode of presentation. She describes this approach as one of antagonism – the opposition of form and content is not foreign, say, to the symbolic language of medieval allegories or fables (alchemy is also cited as a source). Such tactics are neither a nostalgic mining of history, nor a thoughtless piling-on of references. Rather, Loboda is attuned to how fungible our disciplines are. In outmoded fields – alchemy or Roman military strategy – one can catch a glimpse of the regimes of truth we accept today (like chemistry or Darwinism).

Loboda says that growing up in Poland around the remains of Communism allowed her to witness the movability of iconic forms: how the ideology and aesthetics of a regime can be taken down overnight. Superstition and certainty commingle; we live in both an era of neo-Enlightenment and the pagan Dark Ages. Each of the two digital prints that make up *Peril and the Absence of Peril* (2011) show the same cartoon figure in 18th-century dress covering in a classical temple which seems to be floating, dangerously, in space. In one version, the word 'Peril' hovers next to the man; in the other, the warning is missing – a lacuna that somehow makes the situation all the more precarious.